

Orte der Erinnerung

Die Produktionsstollen für Alfing 1944/45

Im Verlauf des Zweiten Weltkriegs entwickelte sich die Wasseralfinger Firma Alfing zum unverzichtbaren Bestandteil der deutschen Rüstungsindustrie. Das lag nicht zuletzt daran, dass die Firma ab 1935 einen Weg gefunden hatte, Kurbelwellen im Gesenk besonders hochfest zu produzieren. Dies weckte rasch das Interesse der deutschen Luftwaffe, hoffte man doch, so die Motoren von Kampfflugzeugen robuster bauen zu können. Die NS-Rüstungsindustrie fütterte Alfing in der Folge mit lukrativen Aufträgen, wodurch das Unternehmen rasch wuchs. Zwischen 1933 und 1945 verzehnfachte sich die Belegschaft.

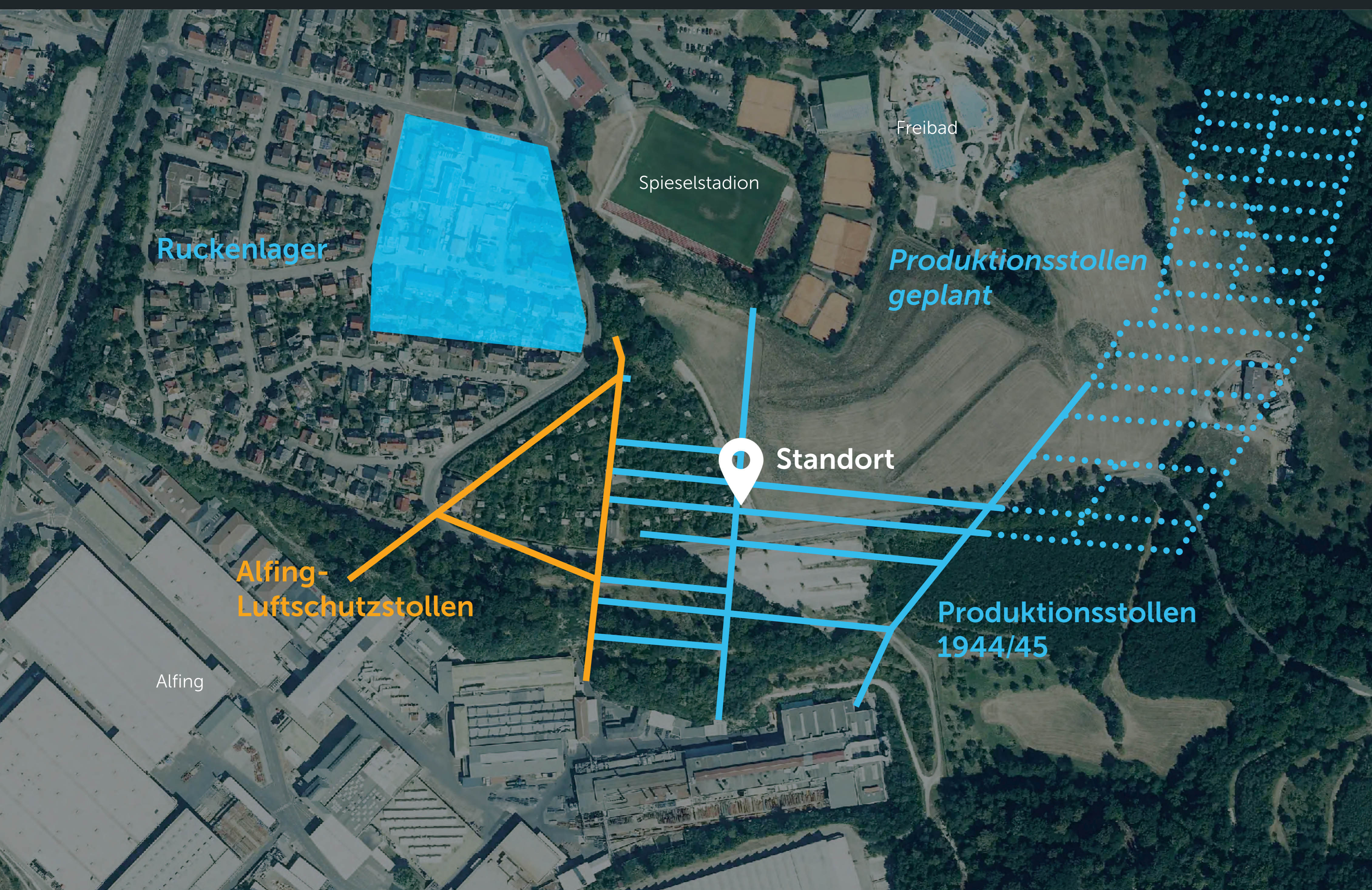


Abb. 1 Die Produktionsstollen (blau) schlossen direkt an den Alfing-Luftschutzztollen (orange) an. Die geplanten Produktionsstollen am Braunenbergr (gepunktet) wurden nie verwirklicht. Das Rückenlager diente zur Unterbringung von Kriegsgefangenen und Zwangsarbeitern der Schwäbischen Hüttenwerke. Luftbild von 2021.

Gegen den Willen von Alfing

Als Anfang 1944 alliierte Luftangriffe auf die deutsche Rüstungsindustrie zunahm, befahl die NS-Führung der Firma Alfing, einen Teil der Produktion unter die Erde zu verlagern. Die Proteste des Firmengründers Karl Kessler, der im brüchigen und feuchten Schiefergestein negative Folgen für Belegschaft und Maschinen fürchtete, nutzten nichts: Längst hatte der NS-Staat das letzte Wort bei allen zentralen Entscheidungen des kriegswichtigen Unternehmens.

Die Produktionsstollen [Abb. 1, blau] sollten nördlich des Unternehmens und östlich der bereits existierenden Alfing-Luftschutzztollen entstehen [orange]. Unter Ihrem Standort befand sich eine Produktionsstrecke, die wenige Meter westlich von Ihnen auf den zentralen Verbindungsstollen zwischen Alfing- und Spieselgelände traf. Der Verlauf dieser Strecke ist im Asphalt des heutigen Spazierwegs gut zu erkennen.

Im April 1944 begann das Auffahren der Stollen unter der Bauleitung von Alfing durch belgische Häftlinge u. a. aus Brüssel, St. Gilles und Leuven. Untergebracht wurden diese zum Teil auch in einer noch nicht genutzten Produktionshalle auf dem Alfinggelände [Abb. 2]. Im Herbst 1944 übernahm die Organisation Todt (OT), ein paramilitärischer Bautruppr, im Auftrag des NS-Rüstungsministeriums die Bauleitung über das „Nephelein“ genannte Stollenprojekt. Anstelle der Belgier setzte die OT 400 polnische KZ-Häftlinge ein, die seit dem 27. September 1944 im KZ-Außenlager „Wiesendorf“ in Wasseralfingen [Abb. 3] inhaftiert waren.

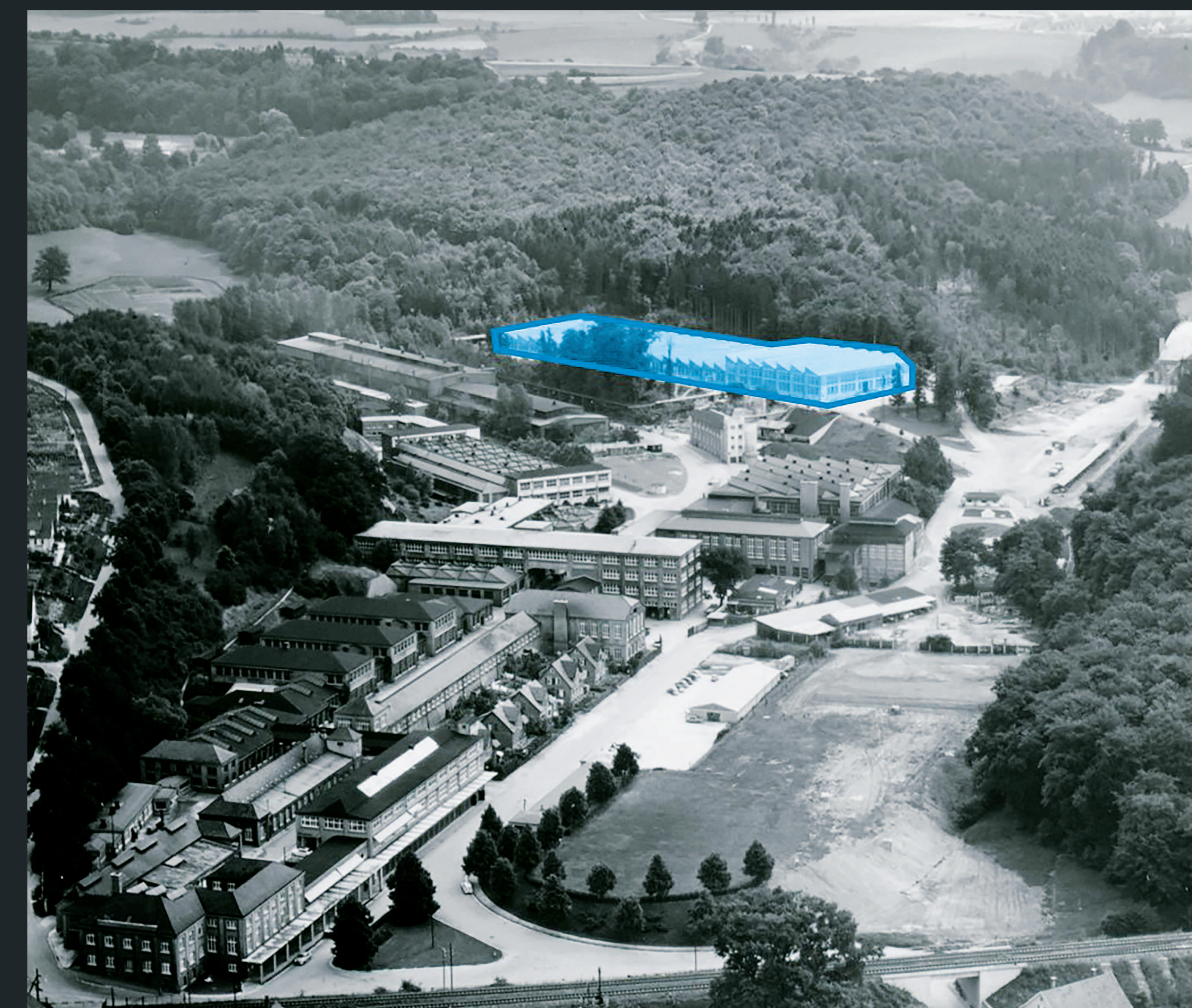


Abb. 2 Das Alfinggelände von Westen in der Nachkriegszeit. Blau markiert ist die sogenannte „Iran-Halle“, benannt nach dem ursprünglichen Auftraggeber für die Produktionshalle, der nach Kriegsbeginn nicht mehr beliefert werden konnte. Von Mai bis August 1944 waren in der Halle bis zu 135 belgische Häftlinge untergebracht.

Vernichtung durch Arbeit

Anders als bei den Belgiern nahmen OT und SS bei den polnischen KZ-Häftlingen den Tod durch harte Arbeit und Unterernährung bewusst in Kauf. Die Häftlinge berichteten nach dem Krieg: „Sehr schwere Arbeit unter Tage, in Stollen Füße in Holzschuhen stehend im Wasser, Arbeit von 6 bis 17 Uhr. Der Bestand der Gefangenen unterlag einer laufenden Verringerung durch Hungerrationen, das Fehlen warmer Kleider, schwere Arbeitsverhältnisse sowie durch die Schläge der SS-Männer und Kapos.“ Weniger als die Hälfte der 400 KZ-Häftlinge sollte das Kriegsende überleben.



Abb. 3 Die Fotografie aus dem Winter 1944/45 zeigt mittig links die Baracken des SHW-Arbeitslagers Wiesendorf. In blau und dahinter ist das eingezäunte KZ-Außenlager mit Wachtürmen zu erkennen. Die Produktionsstollen wurden in den Hügeln vor dem Wald links im Hintergrund gegraben.

Die Arbeiten gingen nur langsam voran. Im Dezember 1944 waren lediglich vier Stollen soweit fertig, dass 57 Maschinen unter Tage produzieren konnten – nur fünf Prozent des Alfing-Maschinenparks. Anfang Februar 1945 wurden die Grabungsarbeiten gänzlich eingestellt. Nicht nur mangelte es an Baumaterialien, auch hatte die „Vernichtung durch Arbeit“ das KZ-Außenlager dermaßen ausgeblutet, dass es aufgelöst werden musste.

Urbane Wildnis für Wasseralfingen

Nach Kriegsende räumte Alfing die Produktionsstollen und die amerikanische Militärregierung veranlasste im Herbst 1947 die Teilsprengung der Stollen. Im westlichen Bereich des Geländes entstand eine Kleingartenanlage, die 2015 aufgrund des brüchigen Erdreichs aufgegeben werden musste. 2017 entschied der Gemeinderat, stattdessen hier die erste „Urbane Wildnis“ auf Aalener Stadtgebiet zu entwickeln.